

Charisma 187, BONUS zu Seite 19, Titelthema (Henning Dobers)

Als **Pfingstwunder** bezeichnet man die bereits von dem alttestamentlichen Propheten Joel vorausgesagte und in der Apostelgeschichte beschriebene *Ausgießung des Heiligen Geistes*. Jesus selbst hatte verheißen: Ihr (meine Jünger, meine Nachfolger) werdet Vollmacht empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt (vgl. Apg 1,8) und Ströme lebendigen Wassers werden von euch fließen (vgl. Joh 7,38f). Auch wenn man die Auswirkungen solcher Segnungen nicht immer sofort sieht: Eines war an Pfingsten gleich auffällig – und ist es bis heute. Nämlich das Geschenk des Heiligen Geistes, in anderen Sprachen Gott loben und preisen zu können. Warum Gott dies als besonderes Zeichen oder besser gesagt Konsequenz der Erfüllung mit dem Heiligen Geist bzw. Taufe im Heiligen Geist gewählt hat (vgl. Apg 10,44.45 und besonders 46) wird nicht explizit in der Heiligen Schrift erläutert. Doch könnten einige Gedanken zum Thema von Pfarrer Henning Dobers, dem Leiter der charismatischen Erneuerungsbewegung innerhalb der EKD hilfreich sein.

Geistgewirktes Geschehen

Wenn Gott auch heute noch Christen das Geschenk der Zungenrede anvertraut, warum sollte es dann für uns unwichtig sein? Vor 300 Jahren dichtete Benjamin Schmolck (1672–1737) in seinem Lied „Schmückt das Fest mit Maien“ (EG 135): „Lass die Zungen brennen, wenn wir Jesus nennen, führ den Geist empor ...“ Meinen wir das noch ernst? Wissen wir, was wir da singen und worum wir bitten? Es gibt überdies eine Vielzahl neutestamentlicher Stellen, die die Zungenrede positiv thematisieren. Gott ist ein Geber guter Gaben. Wer sind wir, dass wir sagen: „Danke, nein, wir brauchen das nicht!“?

Die Gabe der Glossolie ist ein geistgewirktes Geschehen, das den Verstand nicht ausschaltet, dem wir uns aber willentlich öffnen oder es auch verweigern können. In der GGE nennen wir es *Sprachenrede* bzw. *Sprachengebete* oder *Gesang in Sprachen* (z.B. beim Lobpreis). Es handelt sich nicht um ein willenloses Lallen der Zunge. Es hilft in kritischen Situationen. Es hilft im stillen und persönlichen Gebet, wenn uns die eigenen Worte ausgehen beziehungsweise Geist, Herz und Sinn noch mehr sagen möchten, als es unsere eigenen Worte zum Ausdruck bringen können. Es öffnet die Gottesdienstgemeinde zudem für die Dimension des Himmels und der immerwährenden Anbetung. Jede Christin und jeder Christ darf um diese Gabe bitten.

Begabungen können missbraucht oder gut und reif genutzt werden, das wissen wir. Es liegt an uns. Man kann auch von den Gaben so angetan sein, dass der Geber unmerklich in den Hintergrund tritt. Andererseits können wir aus lauter Furcht vor Missbrauch uns und anderen den Segen vorenthalten.



Der Autor, Pfarrer **Henning Dobers**, ist evangelischer Pfarrer in Hannoversch Münden und 1. Vorsitzender der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche (GGE) Deutschlands. Dieser Beitrag – hier etwas gekürzt und leicht bearbeitet von der Charisma-Redaktion – ist zuerst bei *idea* und *kath.net* erschienen.